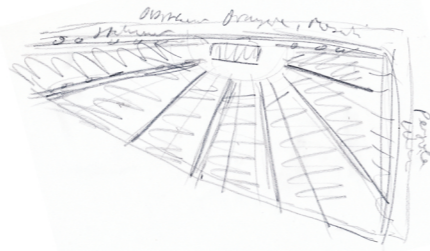


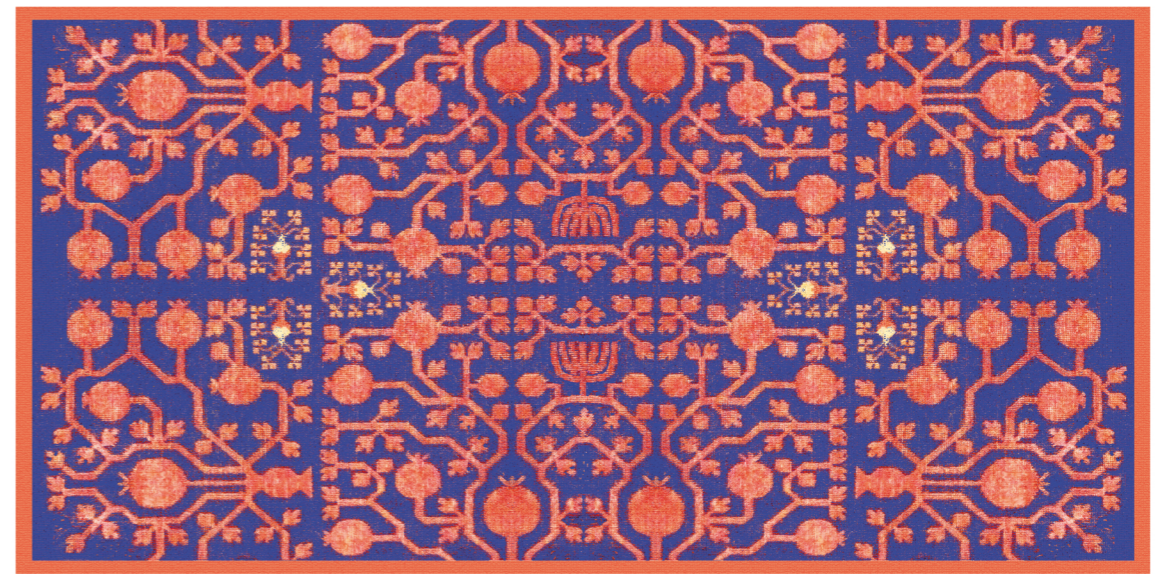
Der Jüdische Garten in den Gärten der Welt in Berlin



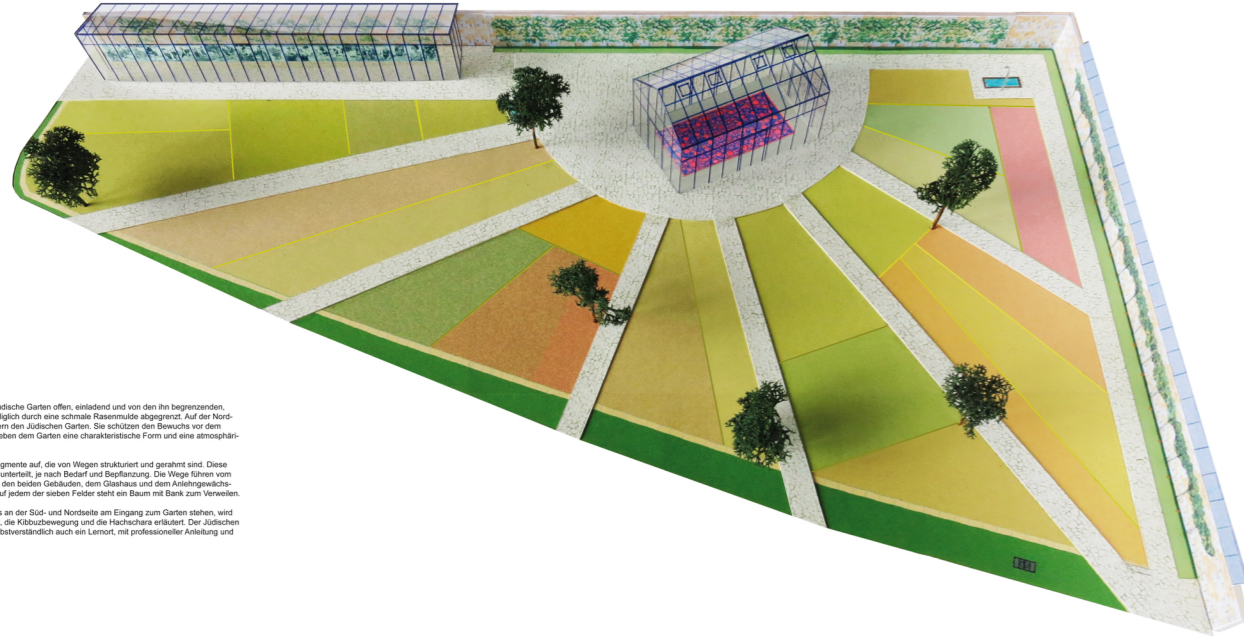
Die Form des Jüdischen Gartens zielt den Grundriss des Moshaw Nahalal im Jezreel Tal, der 1921 vom Architekten, Siedlungs- und Stadtplaner Richard Kaufman konzipiert wurde und Vorbild für viele andere Moshawim war.



Renata Stih & Frieder Schnock



Granatapfelsaak, Größe 3 x 6 Meter, Herstellung mit der Mayerschen Hofkunstanstalt München



An der Ost- und der Südseite ist der Jüdische Garten offen, einladend und von den ihn begrenzenden, großen Parkwegen aus zugänglich, lediglich durch eine schmale Rasenmulde abgegrenzt. Auf der Nord- und Westseite rahmen zwei Steinmauern den Jüdischen Garten. Sie schützen den Bewuchs vor dem Nordwind, speichern Sonnenwärme, geben dem Garten eine charakteristische Form und eine atmosphärische, südliche Anmutung.

Die Gartenfläche teilt sich in sieben Segmente auf, die von Wegen strukturiert und gerahmt sind. Diese Felder sind jeweils in kleineren Flächen unterteilt, je nach Bedarf und Bepflanzung. Die Wege führen vom Umfassungsweg durch den Garten, zu den beiden Gebäuden, dem Glashaus und dem Anlehngewächshaus an der westlichen Begrenzung. Auf jedem der sieben Felder steht ein Baum mit Bank zum Verweilen.

Auf zwei Informationssteilen, die jeweils an der Süd- und Nordseite am Eingang zum Garten stehen, wird die Geschichte des jüdischen Gartens, die Kibbuzbewegung und die Hachshara erläutert. Der jüdischen Tradition verpflichtet, ist der Garten selbstverständlich auch ein Lernort, mit professioneller Anleitung und mit botanischen Schülern versehen.

Dieser Jüdische Garten vereint viele verschiedene Elemente der jüdischen Lebensart, Kultur, Geschichte. Dabei wird die Bedeutung des Granatapfels für Jüdische Kultur und Religion hervorgehoben, ein Symbol für Einheit in der Vielfalt, für schöpferische Gestaltungskraft. Der perfekte Granatapfel hat 613 Kerne, soviel wie die Torah Gebote enthält. Ein großes Granatapfelsaak im Glashaus zelebriert diese Frucht.

Es ist ein heller Landschaftsraum, mediterrane Anmutung, Paradiesgarten, ein Gemüß- und Nutzgarten mit einheimischen und südlichen Pflanzen, wo man zusammen Gemüse, Gewürze, Blumen anbaut, wo sich die Freunde des Jüdischen Gartens engagieren können. Der Garten wird gemeinsam bearbeitet, die Ernte geteilt, wie im basisdemokratisch strukturierten Kibbuz: was Solidarität und soziales Miteinander fördert. Es soll ein sozialer Raum entstehen, ein Treffpunkt, um mehr über Jüdische Kultur und Deutsch - Jüdische Geschichte zu erfahren, ein Ort für Vorträge, zum Erzählen, gemeinsam Programm machen.

Dabei wird nicht nur an die Geschichte der Kibbuzbewegung erinnert, sondern auch an die Geschichte der Hachshara-Zentren mit den Ausbildungen für landwirtschaftliche Tätigkeiten und die dadurch ermöglichte Auswanderung von Jüdischen Jugendlichen aus Berlin und Brandenburg nach Palästina in den 30er Jahren. Darauf verweist die Bilderserie von Herbert Sonnenfeld, die an der Glasfläche des 18 Meter langen Anlehngewächshauses abgebildet ist.

Form: Die Form des Jüdischen Gartens zielt den Grundriss des Moshaw Nahalal im Jezreel Tal, der 1921 vom Architekten, Siedlungs- und Stadtplaner Richard Kaufman konzipiert und Vorbild für viele andere Moshawim war. Das Layout basierte auf Kreisen - das öffentliche Gebäude stand im Zentrum, die Felder waren in den äußeren Kreissegmenten.

Grundriss: An der Ost- und der Südseite ist der Jüdische Garten offen, einladend und von den ihn begrenzenden, großen Parkwegen aus zugänglich, lediglich durch eine schmale Rasenmulde abgegrenzt. Auf der Nord- und Westseite rahmen zwei Steinmauern den Jüdischen Garten. Sie schützen den Bewuchs vor dem Nordwind, speichern Sonnenwärme, geben dem Garten eine charakteristische Form und eine herausgehobene, atmosphärische, südliche Anmutung.

Moleke, der Jerusalem-Stein: Die Gartenmauer an der Nord- und Westseite ist aus einem hellen, gelblichen Stein, der das Licht reflektiert, wie Moleke, der Jerusalem-Stein. Dieser Stein setzt sich als polygonaler Bodenbelag auf dem halbrunden Platz und auf den Wegen fort, auch da, wo die beiden Glashäuser stehen. Auch die Beete sind damit eingefasst.

Glashaus mit Granatapfelsaak
Exponiert auf dem Gelände steht das Glashaus (4,0x7,50x4,60 m). Die lineare Konstruktion ist blau und hebt sich vom hellen Stein ab. Innen, auf dem Boden, ist ein farbiges Mosaik zu sehen (3,0x6,0 m), das Granatapfelsaak ist das Herzstück, das eigentliche Zentrum des Gartens, wo man sich trifft.
Außen am Haus laden Steinbänke und innen Holzbänke, Tische zu gemeinsamen Gesprächen, Vorträgen, zum Feiern ein.

Sieben Felder
Die Gartenfläche teilt sich in sieben Segmente auf, die von Wegen strukturiert und gerahmt sind. Diese Segmente sind jeweils in kleineren Flächen unterteilt, je nach Bedarf und Bepflanzung. Die Wege führen vom Umfassungsweg durch den Garten, zu den beiden Gebäuden, dem Glashaus und dem Anlehngewächshaus an der westlichen Begrenzung. Auf jedem der sieben Felder steht ein Baum mit Bank zum Verweilen, dort wachsen Mandelbäume, Walnusdbäume, Apfelbäume.

Im Garten befinden sich zwei Steinbrunnen mit Bänken. Das Wasser fließt aus einer Brunnenöhre und bildet eine angenehme Geräuschkulisse; der eine zwischen den beiden Glashäusern, der andere in der Ecke von Ost- und Westmauer. Weitere Wasseranschlüsse zur Tropfenbewässerung mittels Schläuchen sind über das Gelände verteilt (ökologisch sinnvoll wäre eine Zisterne). Zudem wird durch eine Photovoltaikanlage auf der Südwand Energie gespeichert, die zum Betreiben der Pumpen bzw. der Beleuchtung dient. Die beiden Glashäuser sind beheizbar, elektrifiziert und bei abnehmendem Tageslicht betuchelt.

Anpflanzung: Wein gehört zu Jüdischen Festen dazu; der Weinbau im Heiligen Land lässt sich bis in biblische Zeiten zurückverfolgen. Die Rebstöcke bilden ein Spolier an der Südseite der nördlichen Begrenzung; darüber ist es von dem Photovoltaikdach etwas geschützt. Ein Obstbaumapfel gedeiht an der Ostseite der Gartenmauer, dort wachsen Apfel (für Apfelstude), Birnen, Quitten.

Die Anpflanzung auf den sieben Feldern orientiert sich vor allem an jüdischen Kochtraditionen: Nusabäume für Rugelech, Hülsenfrüchte für Bohnen- und Linsengerichte, rote Beete für Gefille Fisch und Heringsalat, u.a. Es wachsen Lauch, Zwiebeln, Bohnen, Linien, Gurken, Dill, auch Weizen, Gerste, Flach, Wurzelgemüse, wie rote Beete, Meerrettich, Petersilienwurzel, Karotte, Sellerie, Kartoffeln, Zwiebeln, auch Melonen, Kürbisse (Kürbisdübel), ebenss Zucchini, Paprika, Tomaten und südliche Gewürze, Thymian, Rosmarin, Oregano, Kreuzkümmel, dazu Minzen und Senfpflanzen.

Man trifft sich an Rosensträuchern, Dahlien, Sonnenblumen, u.a. - ein sehr buntes Bild.

Im Winter bilden die Wege und die mit dem hellen Stein eingefassten Beete in dem dunklen Boden ein starkes graphisches Bild, wirken wie eine große Zeichnung.

Im 18 Meter langen Anlehngewächshaus gedeiht der für Israel charakteristische Sibra Kaktus (Kakuzteig) und Feigeblume; Zitrusschote, Goy-Beeren und Oleander, die man im Sommer in den Garten stellen kann. Im Winter können hier zudem Setzlinge und empfindliche Pflanzen eingepflegt werden, sowie Stühle, Bänke, Tische und Gartenwerkzeuge für die Gartenarbeit des Freundeskreises des Jüdischen Gartens, was wiederum einen direkten Bezug zu den Bildern der Hachshara-Bewegung herstellt.

Auf zwei Informationssteilen, die jeweils an der Süd- und Nordseite am Eingang zum Garten stehen, wird die Geschichte des jüdischen Gartens, die Kibbuzbewegung und die Hachshara erläutert. Der Jüdischen Tradition verpflichtet, ist der Garten selbstverständlich auch ein Lernort mit professioneller Anleitung und mit botanischen Schülern versehen.

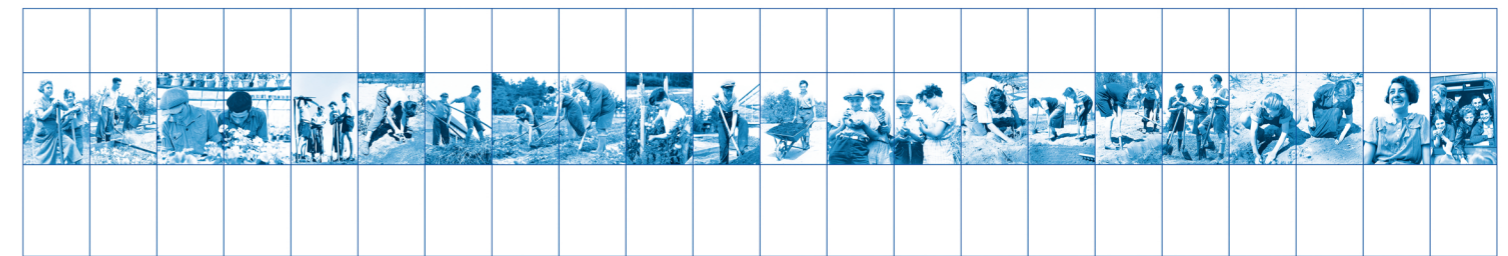
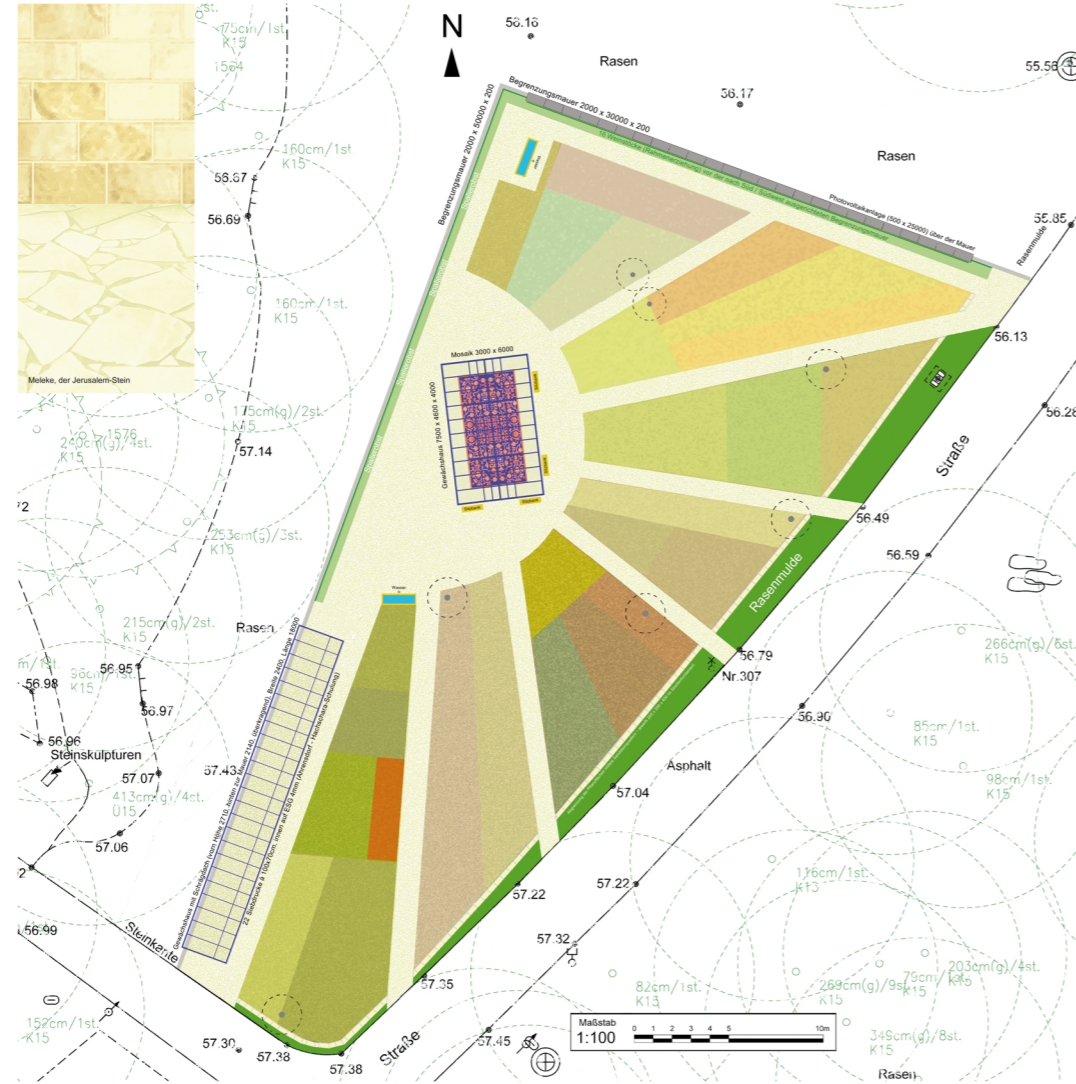
Das Kunst- und Landschaftsarchitektur-Kollektiv möchte in den ersten Jahren das Projekt begleiten und dabei helfen, die beschriebenen Aufgaben und Ziele mit den Freunden des Jüdischen Gartens und dem Freundeskreis der Gärten der Welt zu organisieren und zu gestalten.



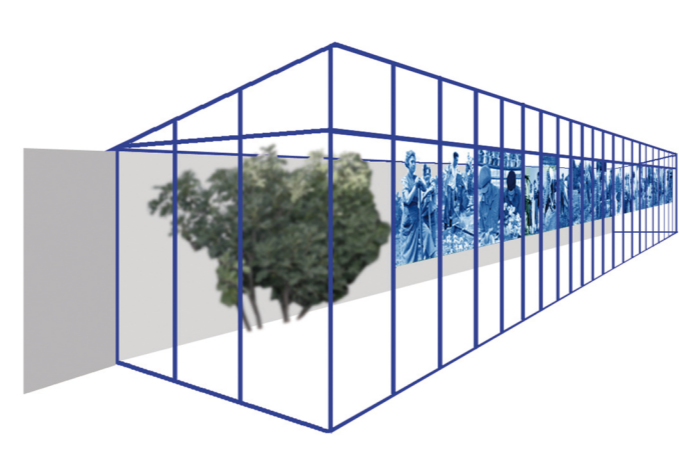
Die Anpflanzung auf den sieben Feldern orientiert sich vor allem an jüdischen Kochtraditionen.



Damit der jüdische Garten nicht von den angrenzenden Bäumen zu sehr verschattet wird, ist er etwas vom Mäherwald abgerückt.



Auf der Glasfläche des Anlehngewächshauses verweist die Bilderserie von Herbert Sonnenfeld auf die Geschichte der Hachshara-Zentren mit den Ausbildungen für landwirtschaftliche Tätigkeiten und die dadurch ermöglichte Auswanderung von Jüdischen Jugendlichen aus Berlin und Brandenburg nach Palästina in den 30er Jahren.



Das Anlehngewächshaus ist wärmegeleitet (Länge 18 m, Tiefe 2,40 m, Höhe von 2,70 m, an den Seiten ESG 4 mm, übertragendes Schrägläch aus VSG 6mm, Gartenmauerseite h=2 m). Hier gedeiht der für Israel charakteristische Sibra Kaktus (Kakuzteig) und Feigeblume; Zitrusschote, Goy-Beeren und Oleander, die man im Sommer in den Garten stellen kann. Im Winter können hier zudem Setzlinge und empfindliche Pflanzen eingepflegt werden, sowie Stühle, Bänke, Tische und Gartenwerkzeuge für die Gartenarbeit des Freundeskreises des Jüdischen Gartens.



Bildgröße 100 x 70 cm, Abb. 1:10
Bmap-Seitendruck blau auf ESG



Abbildungsdetail 1:1 - Bildgröße 100 x 70 cm